

Schuhmacher-Fachblatt

Erforsche die Wahrheit,
Dann kommst du zur Klarheit!

Organ der deutschen Schuhmacher

Ergebnis: jeden Sonntag. — Abonnementspreis: pro Quartal durch die Expedition per Kreuzband bezogen 1,10 M., bei der Post 95 Pf. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Auch zu beziehen durch die Expedition in Gotha. Kreuzbandlungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten 4 Exemplare à 1 M. 10 Pf. pro Quartal, 5 und mehr Exemplare à 85 Pf. pro Quartal; nach der Schweiz und dem übrigen Ausland unter 4 Exemplare à 1 M. 30 Pf. pro Quartal, 4 und mehr Exemplare à 90 Pf. pro Quartal. Das „Schuhmacher-Fachblatt“ steht in der Zeitungs-Preisliste unter Nr. 6778. — Inserate werden mit 25 Pf. die dreigeteilte Zeitseite oder deren Raum berechnet. Bei dreimaliger Wiederholung 5 Prozent Rabatt, bei fünfmaliger 15 Prozent, bei zehnmaliger 20 Prozent, bei zwanzigmaliger 33 1/3 Prozent und bei jährlicher Aufnahme 50 Prozent Rabatt.

Pr. 35.

Gotha 26. August

1900.

Einige der nächsten Aufgaben des Vereins deutscher Schuhmacher.

In der praktischen mündlichen und schriftlichen Agitation macht sich immer mehr für jeden, der nicht bloß leere Redensarten gebrauchen, sondern auf positiven und unanfechtbaren Thatsachen fußen will, der Mangel an Kenntnis der wirklichen Verhältnisse in unserm Berufe in empfindlichster Weise fühlbar. „Wir wissen nicht!“ — diese Erkenntnis drängt sich immer wieder dem kritischen Kopf auf; aber auch gleichzeitig die weitere Erkenntnis: „Wir sollten wissen!“

Was wissen wir nicht? Wie im allgemeinen und besondern die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der deutschen Schuhindustrie — in den Fabriken wie in den Werkstätten beschaffen sind. Es gibt allerdings bereits eine kleine Literatur über die Verhältnisse in der Schuhmacherrei: „Die moderne Entwicklung des Schuhmachergewerbes“ von Dr. Schöne (1888 erschienen), „Die Schuhmacherrei in Bayern“ von Dr. Franke (1893), „Die Lage der deutschen Schuhmachergehilfen“ von Freiwald (Binner, 1890), „Die Hausindustrie in der Schuhmacherrei Deutschlands“ von Dr. Franke (1900); ferner die verschiedenen Ortsbeschreibungen in dem zehnbändigen Werke des Vereins für Sozialpolitik über die Lage des Handwerks, woraus wir bereits verschiedenes unter dem Titel „Bilder aus der Schuhindustrie“ veröffentlichten; die statistischen Angaben über die Schuhmacherrei der deutschen Berufsstatistik und endlich die Einsendungen, die Jahr für Jahr aus allen Teilen Deutschlands in diesem Blatte veröffentlicht werden. Alle diese Publikationen haben ihren Wert, sie orientieren über die Entwicklung und den Stand der Schuhmacherrei, sie gewähren manchen Einblick in deren wirtschaftliche Verhältnisse; aber sie sind zum Teil etwas veraltet, zum andern Teil unzureichend für eine ausreichende Information.

Wir müssen für die umfassende Organisation der Schuhmacher und für die Agitation zur Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Schuhmacher beiderlei Geschlechts mehr wissen, alles wissen, um immer wieder an Hand feststellbar, unanfechtbar und zahlreicher Thatsachen, welche ein wahres und erlösendes Bild der gegenwärtigen Schuhmacherverhältnisse, dessen w, a s i s t, zu zeigen, wie es steht und wo der Hebel angelegt werden muss, um bestehende Missstände zu beseitigen. Wir müssen unsere Forderungen in einer

jeden Wider spruch ausschließenden Weise als vollständig berechtigt, als notwendig, ja als zwingend darstellen können und wir werden es können, wenn wir die Verhältnisse planmäßig erforschen und das durch die Erforschung gewonnene Material methodisch bearbeiten.

Wir meinen also, es sollte in nächster Zeit daran gegangen werden, im Verein deutscher Schuhmacher allgemeine und umfassende Erhebungen zu machen über die Zahl der Schuhmachermeister bzw. der Werkstätten mit und ohne Gehilfen, über die dafelbst übliche Arbeitszeit, über die übliche Lohnform (Stück- und Zeitlohn), über das Verhältnis betreffend die Fournituren (ob sie der Meister oder der Gehilfe stellt), über die Zahl der Gehilfen und Lehrlinge in den einzelnen Werkstätten, über die Beschaffenheit der Werkstätten in gefundene Beziehung, über die Häufigkeit oder Seltenheit der neuen Arbeit und der Flickerei, über die Zahl der speziell genannten Schnellföhlereien sowie der Arbeits- und Lohnverhältnisse dafelbst, über die Zahltagsschriften und den Zahltag sowie über den durchschnittlichen Wochenverdienst, über das Vorkommen von Sonntags- und Nacharbeit, vom „blauen Montag“, über das Vorkommen der Verbiegung der Gehilfen beim Meister sowie über die Beschaffenheit und den Preis von Rost und Logis, über die Kosten der Fournituren pro Woche, wenn sie der Gehilfe selbst stellen muss, über das Vorkommen von Arbeitslosigkeit sowie darüber, warum und wann (in welcher Jahreszeit) dieselbe gewöhnlich erfolgt, wie lange sie dauert, über die Erkrankungshäufigkeit, über das Alter und die Todesursachen der im Erhebungsjahr verstorbenen Kollegen, über die Zugehörigkeit zur Organisation (Verein deutscher Schuhmacher, Hirsch-Dunkerischer Gewerbeverein, christlicher Gewerbeverein) oder ob gar nicht organisiert u. s. w. Es könnte dann noch weiter gefragt werden, ob und eventuell wie viele Arbeiterinnen in Werkstätten beschäftigt sind sowie mit welchen Arbeiten, welche Verdienste pro Woche (in Stück- oder Zeitlohn) sie haben, ob und event. wie viele Gehilfen bzw. Gehilfinnen von Meistern als Heimarbeiter beschäftigt werden, ob dieselben den gleichen Stücklohn oder geringeren oder höhern als die Werkstattarbeiter erhalten, ob die Gehilfen in der Werkstatt für ihren Platz und für die künstliche Beleuchtung etwas zahlen müssen, event. wieviel.

Die meisten der hier angeführten Fragen wären auch den Fabrik-Schuhmachern vorzulegen, wo nötig, natürlich in veränderter, angepaschter Form. Hinzuzufügen wären hier noch Fragen nach der Betriebsweise, ob mit Motorbetrieb (Dampf, Gas, Petroleum- oder elektrischer Motor),

ob alle Arbeitsmaschinen oder nur teilweise, ob volle oder nur teilweise Arbeitsteilung, ob den Arbeiterinnen mit eigenem Haushalt die in der Gewerbeordnung vorgesehene Mittagspause von $1\frac{1}{2}$ Stunden gewährt wird, wie lange überhaupt die Mittags- und die übrigen Zwischenpausen für alle Arbeiter sind.

Die genaue Herstellung des Fragebogens für die Fabrik und für das Handwerk, die beide auseinander gehalten werden müssen, wäre selbstverständlich Sache des Vorstandes des Vereins deutscher Schuhmacher in Nürnberg. Geradezu mustergültig ist der Fragebogen, den der Vorstand des deutschen Holzarbeiterverbandes für seine im Jahre 1897 gemachten und sehr erfolgreich verlaufenen Erhebungen aufgestellt hat. Es sind eigentlich drei Fragebögen, die hier aufgestellt wurden: Orts-, Werkstatt- und Personen-Fragebogen, die sich auch auf die Familienverhältnisse und auf die Lebenshaltung der Arbeiter beziehen. Wir empfehlen dem Vorstand in Nürnberg, in gleicher Weise vorzugehen.

Musterhaftig, wie die Fragebögen sind, ist auch die Verarbeitung des gewonnenen Materials seitens der Holzarbeiter. Das Schriftchen „Die Lage der deutschen Holzarbeiter“ umfasst nur 56 Druckseiten einschließlich zahlreicher Tabellen, aber es hat für die alltägliche praktische und lebendige Arbeit in der sozialen Bewegung unglaublich größeren Wert, als manches dicke Buch mit unendlich theoretischen Auseinandersetzungen und Stillübungen. Und gerade so ein Schriftchen, wie das der Holzarbeiter ist auch für die Schuhmacher eine dringende Notwendigkeit. Dann endlich werden wir wissen, was wir wissen sollen.

Gleichzeitig wäre in Aussicht zu nehmen, solche Erhebungen in Zukunft in bestimmten Zwischenräumen, etwa alle zwei Jahre vorzunehmen, wodurch wertvolles vergleichbares Material gewonnen und so leicht kontrolliert werden könnte, ob und welche Fortschritte in verschiedenen Richtungen seit der letzten Erhebung gemacht wurden.

Das Schriftchen müsste alsdann zu ganz mäßigem Preise verkauft werden, damit sich jedes Mitglied, jeder Kollege und jede Kollegin dasselbe aneignen könnte und so in der That jeder Schuhmacher in der Lage wäre, ein Agitator zu sein, wie dies wirklich der Fall sein sollte.

Als etwas Selbstverständliches betrachten wir es, daß die Kollegen an jedem Orte so rasch wie möglich ihre ausgefüllten örtlichen Fragebögen für ihren lokalen Gebrauch bearbeiteten, wodurch eine ganze Reihe wertvoller Ortsbilder für die Schuhmacher gewonnen werden könnten. Die Arbeiterblätter würden sie wohl gerne in ihren

sehr nahe ging. Aber er war zu schwach, Braun hatte ihn vollständig in der Gewalt. Er fühlte zwar, daß die unsauberen Blöße des Menschen im höchsten Grade verwerflich wären, aber er hatte nicht die Energie demselben einen entschiedenen Widerstand entgegen zu legen und so berief er regelmäßig immer auf dieselbe häuerharte Idee, so zu ihm, als bestände er den Berufscrift nicht. „Streit — Bewegung, murmelte er unglaublich, ich ist abholen nicht.“ Da müssen wir nun Agitator haben.“

„Ba —,“ einer Agitator? „Siege dir man nich auf“, grölte der Riese plötzlich wütend, daß unterirdische Gedanken Braun verneinten, „id meine jo ne Rüdel von irgend woher, die von Egoismus, Kapitalismus und Individualismus quatscht. Habe mal so wat gehört. Ohne die jeht's nie nich, is abholen nich.“

Braun lächelte wieder direkt an den Gefährten heran. „Mag wohl sein, aber können wir denn das nicht selber machen?“

„Zeit war die Reise des Ladens an Rüdel gekommen. „Werden se uns das od' global, Schlaufott? Na, id habe wenigstens noch ne späliche Bilage, aber du, mit dem braunen Vollbart und der Judasgesicht.“ Da, ba.“

Braun halle die Faust, aber er bewegte sich, denn der Rüdel hatte Kleinenkothen, er konnte ihn wirklich nur durch seine „seitige“ Überlegenheit beherrschen. „Wir müssen in den Verein“, zischte er ihm ins Ohr.

Wie bei einem Delinquenten, der zum Galgen geführte werden soll, brüllte die ganze Haltung Rüdels plötzlich das bestürzte Widerstreben aus. Er fühlte mit der Hand unwillkürlich nach seinem Rücken und auch noch etwas tiefer, er spürte noch am ganzen Leibe die „Borwirte“, die ihm seine Frau während der Waldheimer Standalassette gemacht hatte. Und nun sollte er auch noch in den Verein? Sie würde es gewiß erfahren, sie hätte so eine besondere Art alles aus ihm herauszuholen. Wenn er in diesem revolutionären Gewande wieder nach Waldheim kam, dann würde er was geschlagen hätte. Bei diesen Gedanken begann er tatsächlich vor Angst zu schwitzen.

„Det is nich, is absolut nich“, hauchte er heimlich tonlos und wußte dabei den Schweiß von der Stirn, „det kostet doch Zips, und er langt so nie nich.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein moderner Judas Iskariot.

Novelle von Bernhard Wallenhausen.

Auch in diesem Augenblick zeigte Rüdel in seinem Benehmen nichts rüpelhaftes, wie man vielleicht seiner äußeren Erscheinung nach hätte annehmen können; im Gegenteil, die großen blauen Augen stierten traurig auf den Boden und über seine roten aufgedunsenen Wangen rollten die Tränen. Ob dieselben nun vom genossenen Rüdel oder inneren Weh herrührten, ließ sich allerdings nicht leicht feststellen, aber seine Worte verraten, daß er wirklich an einer Art Heimweh zu leiden schien.

„Schöne Jürgen hier“, begann er lächlich, „und wir könnten wie die Herrscher leben, wenn wir das unglaubliche Pech nich gehabt hätten.“

„Das könnten wir hier aus“, fiel ihm Braun ins Wort, „sich doch einmal genau um, siebt di nichts?“ Dabei deutete er auf einen wohl über hundert Jahre alten Eichbaum, in dessen nächster Nähe eine Ruhebank stand. Die Bank war leer.

„Id seie nichts“, entgegnete Rüdel, angestrengt hinübersehend, „ein bißchen schwär Luft, weiter nichts.“

„Schafstow, ich meine den Baum, dahinter ist für uns beide Platz und auf der Bank für andere. Höchst pitani, was?“

„Ach was pitani, bei die Verhältnisse“, begann nun Rüdel von neuem zu jammern, „wo uns womöglich dieser Thronopf von Felsberg auf die Finger sieht. Ne, is nich, in die Gefilde geht mir noch wieder ein. So ne Schande will ic meinen Kinderfern nich wieder machen.“

„Ach was, las doch den dummen Felsberg“, erwiderte Braun und dabei begannen seine Augen wie die einer Hyäne zu flackern, „den schaffen wir uns vom Halse, das ist eine Kleinigkeit, du weißt doch wie?“

„Aber Rüdel schien an diese Verklärung nicht recht zu glauben. „Woll ic wie heute gegen abend, da wird dir der Werkführer schon 'nen Strich durch die Rechnung machen.“

„Zest wurde Braun umfähr, er schwieg eine ganze Weile und sah. Aber durfte er dem Gefährten eine Schwäche zeigen?“

„Den schaffen wir uns auch vom Halse“ meinte er plötzlich energisch. „Allerdings, steckt er ein versucht seiner Kunde zu

sein. Ich muß aber ganz besonders betonen“, äffte er die Worte Winters nach, „dass auch Braun nichts Positives vorgebracht hat. Als ob es nicht positiv genug wäre, daß die ganze Bande dem Verein angehort und wie pein und Schwere zusammenhängen. Da war unter Werkführern in Waldheim doch ein anderer Kerl, der warf gleich ein halbes Dutzend von der Seite hinaus, wenn man ihm nur einen kleinen Stoß ins Ohr setzte, aber mit diesem Bruder scheint doch gar nichts los.“

„Er hielt erforderlich inne. Sein Gesichtsausdruck plötzlich laut an zu schwülen. Braun tippte sich vor die Stirn. Ja, das Heimweh, das er das ganz vergessen hatte, das wollte er ja gerade austreiben.

„Der Winter schafften wir auch raus“, sagte er wieder energisch.

„Sloob ic nich, wie denn?“ heulte Rüdel.

„Du bist ein richtiger Jammerlappen, Rüdel, solche Mädchenseele hätte ich dir gar nicht zugearbeit. Ermanne dich, du deutsches Volk“, dosifizierte er leise. „Die Sache ist sehr einfach“, er läßt sich all Rüdel heran, „wir legen einen kleinen Puff in Scen, dann wird ihm der Boden heft, er soll schon einmal wegen der Gleitenden an die Lust gelangen sein. Natürlich, wenn so einer die Pechgefinge mit „meine Herren“ antredet, dann läßt sich denken, daß er mindestens etwas angebracht ist. Durch Schenken des roten Lappens läßt er sich jedenfalls aus dem Geleit bringen, so viel habe ich gemeint. Dieser Grünschnabel, der Eger, trocknet sofort auf den Leim und schnitt dreißig Marl, obgleich ich nur zwanzig verlangt habe. Damit du siebst, das ich auch angebracht hab und gern mit dir teile, da hast du wenigstens zehn. Das Übrige muß ich behalten, denn ich habe die Arbeit davon gehabt.“

„Also jetzt hilbert wi eine „unabhängige“ Bewegung für uns, machen einen Puff (dabei will er flingend seine Stimme in die Höhe schreien), der einen besondern Effekt erzielen will, verbreitern uns hinter Eger, und schließen „meine Herren“ mit Sami Felsberg und dem alten grauen Sünden Beder die Schulden in die Schüre. Dann sind wir alle drei los und das Götterleben beginnen.“

Aber so raffiniert der teuflische Plan angelegt war, Rüdel kapierte nicht. Er wollte vielmehr nicht verstehen. Dieser plumpen Rüdel war im Grunde seines Herzens gar kein schlechter Mensch, das war schon daraus zu erkennen, daß er für seine Kinder eine wirtliche Liebe an den Tag legte und ihm die Trennung von ihnen

Spalten aufnehmen und als Artikel veröffentlichen, wovon dann mehrere hundert Exemplare abgezogen werden könnten als Flugblätter zu geeigneter Verwendung; der Kostenpunkt würde einige wenige Mark ausmachen, die von den Kollegen an jedem Orte selbst aufgebracht werden könnten. Im Archiv bzw. in der Bibliothek der Zahlstelle müßten mehrere Exemplare davon für alle Zeit aufgehoben werden.

Sodann wären die ausgefüllten Fragebögen schlemig an den Vorstand nach Nürnberg zur Gesamtdarstellung zu senden.

Es würde uns freuen, wenn der Vorstand in Nürnberg sich bald mit der vorstehend gegebenen Anregung beschäftigte, dieselbe akzeptierte und sich an die Arbeit zu deren Verwirklichung mache. Ein besonderer Generalversammlungsbeschluß wäre dafür nicht erforderlich, denn der Vorstand hat ja die Aufgabe, das Statut durchzuführen und dasselbe bestimmt in § 2 als Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes u. a. auch die "Vornahme statistischer Ermittelungen". Alles der Berechtigung des Vorstandes zu Erhebungen über die Lage der Schuhmacher ist also nicht zu zweifeln, ebenso wenig an der Bereitwilligkeit unserer Kollegen, dabei mitzuwirken.

(Schluß folgt.)

Zur Erinnerung an Lassalle.

zu seinem Todesjahr am 31. August 1864.

Wie sich ins Meer die Woge wönd führt,
Wie Brandung von dem Ufer widerschlägt,
So stürzt ich mich flammenprühenden Auges,
Gittern vor Leidenschaft, vor Wollust rauschen,
Kopftüber in den umgebenden Streit.
Des Fornes Art, des Spottes Stachelneule
Schwang ich jermalmaß auf des Gegens Haupt
Unter Europas lauten Beifallslaufen
Und seines schallenden Gelächters Rucht."
(Aus Lassalles "Franz von Sickingen".)

Die Zahl unserer großen Toten, die an der Woge der modernen Arbeitersbewegung gestanden, die ihre Kämpfer und Pioniere, wie ihre Förderer und Betreiber waren, die ihr Gut und Blut für die heilige Sache des arbeitenden Volkes opfereten und im Interesse des blinden Wutens einer verblüdeten und gewissenlosen Reaktion unterdrückt sieben blieben, wie der Jels im Meer, die Zahl dieser unserer Toten wird leider immer größer. Lassalle, Marx, Engels, Grillenberger, Liebknecht und dergleichen noch viele, viele tüchtige Genossen, die durch ihr Ableben eine Lücke in unsere Reihen brachten.

Noch stehen wir unter dem tiefen Eindruck, den der plötzliche Tod unseres Genossen Liebknecht machte und für lange Zeit hinterließ. Den lebensfeindlichen Streit mit dem jugendfrischen Herzen, mit dem frischen, unverdorbenen heben Idealismus und mit der jugendlichen Begeisterung dachte wohl selbst noch nicht an den Schatten des lebensverdorbenen Todes, sowenig wie wir, seine Genossen. Mit dem Gedanken, den Soldaten der Revolution, wie er sich selbst furchtlos und wahr vor den Leibgesellen stützen konnte, zu verlieren, beschäftigte man sich kaum, man möchte gar nicht daran denken, den betrauerten Genossen verlieren und für immer missen zu sollen. Und nun übertraf es der Tod bislang und unerwartet, unmittelbar, unmittelbar der Arbeit, an die er sein ganzes Leben hindurch gewohnt war — er übertrat ihm wie unseren Genossen Grillenberger, wie Dietzel, die noch jung waren und nach menschlichem Gemessen noch lange leben konnten.

Plötzlich war auch Lassalle aus dem Leben geschieden. Er war freilich nicht ahnunglos wie die vorgenannten Genossen von dem tödlichen Schicksal gefallen worden; er war vielmehr dem Tode entgegengangen — ruhig und gelöst, wie ein Held, aber einen Rotschäfer in der deutschen Sozialdemokratie fand er nicht. Man ist erfreulicherweise über die Auffassung hinausgewandert, die es mit sich bringt, sein Leben einem verlorenen und verfaulten Junker oder einem anderen Taugenichts preiszugeben, zum höchsten Schande der herrschenden Klassen.

In den zahllosen gehabt- und plättlollen Nachrufen, die dem Genossen Liebknecht idyllisch und mündlich in Versammlungen und bei Trauerfeiern gewidmet wurden, ist er auch in Parallele mit Lassalle gebracht worden, unseres Tradition nicht immer mit Glück und Geschick. Wenn vor Lautenden von Göttern, von denen viele nicht viel oder gar nichts von Lassalle wissen, vielleicht zum erstenmal seinen Namen aussprechen hören, darauf hingewiesen wurde, wie Lassalle in verschiedenen Formen mit dem Freiheit des Volkes und der Freiheit, mit dem Jünger Bismarck, in Beziehungen stand, aber völlig untersetzen wurde zu betonen, daß dieselben für Lassalle nur Mittel zum Zwecke waren, daß diese Taktik eine verfehlte und bedenkliche war, daß aber an den guten und ehrlichen Absichten Lassalles kein Zweifel bestand und auch heute nicht besteht, so ist das sehr bedauerlich. Um aufzudrehen, daß die gegenwärtige Taktik Liebknechts, der Kampf gegen Bismarck und die in ihm verdeckte Reaktion, die richtige war, doch erst dadurch daß Vertrauen der Arbeiter gewonnen und dadurch der Grund gelegt wurde zu der mächtigen Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie — um dies nadauzweisen, war die Vertheidigung und Verleierung Lassalles nicht notwendig, von dem umwissenden Büchern solcher Helden ein vollständig falsches Bild erhalten müssten.

Die Verdienste des verhorchten Genossen Liebknecht um die Arbeitersbewegung Deutschlands und der ganzen Welt sind groß und unvergänglich; aber ihre volle Anerkennung wird nicht im geringsten dadurch gestoßen, daß man auch die großen und unsterblichen Verdienste Lassalles gelten läßt, des hinreißenden, entflammenden und gefährlichen sozialdemokratischen Redners und Schriftstellers, der sich mutig einer ganzen Welt zum Trotz, an die Spitze der deutschen Arbeiter stellte und die Fahne des Klopfens aufspannte, unter der wir selber groß und stark geworden sind und mit der wir die Zukunft erobern werden.

Ein Zeitgenosse und Kämpfer Lassalles, unser unvergesslicher Genosse Jakob Alsbors, der Dichter der deutschen Arbeiter-Marschallie, widmet ihm im Jahre 1863, anlässlich seiner Verhaftung wegen Hochverrat ein formvollendetes, kräftiges Gedicht von sehn Strophen, in dem es u. a. heißt:

„Ahn, der nicht seiner Feinde Spott
Und Zug geschenkt, nicht keßt Grauen;
Für Volks-Wohlfahrt lebt dem Tod
Wird schreuenlos ins Antlitz schauen;
Ahn, deinen Stimme in der Nacht
Des Geistes kam, um zu erwidern,
Vor dem der Feinde Riebertadt
Wird feige bald die Waffen treten.“

Doch ihm, der unser Zammerhal
Erschellt durch seine Geistesblüte,
Der mit des Wissens scharfen Stahl
Sich läßt gefestt an unsere Spize,
Zum wahren Danbar wir vertraut,
Sein denken traut zu allen Stunden,
Von unfern Mädchen, unsern Frau'n
Sei ihm der liebre Franz gewunden.“

Von derselben Liebe, Verehrung und Dankbarkeit für Lassalle ist auch unsere Arbeiter-Marschallie erfüllt, die uns so oft begeistert und die seit Jahrzehnten immer wieder auf's neue hineilt und entflammt, sowenig die deutsche Runde klängt.

Der stiftliche Ernst, von dem Lassalle bei seiner grundlegenden und bahnbrechenden Tätigkeit für die Befreiung der Arbeiter erfüllt war und die guten und ehrlichen Absichten, die ihn begeisterten, sind in seinen zahlreichen Schriften unvergleichlich dokumentiert und diese Argumente sind nicht wegzudenken, sie sind und bleiben unvergänglich und noch Millionen junger und alter Kämpfer werden in diesem unvergänglichen Brunnen der Sozialdemokratie untertauchen, um neuen Kampfesmut, neue Begeisterung und neue Siegesgewissheit zu schöpfen.

Man lebt ein Arbeiterprogramm immer und immer wieder durch, es ist eine Perle der deutschen Literatur, eine klassische Schrift, die kaum eine von gleichem Wert zu Seite gesetzt werden kann. Es enthält Sätze von unvergleichlich hohem und unbewußtem Wert, von einem stiftlichen Ernst und einer stiftlichen Meinheit, daß man sie immer wieder als Appell in Erinnerung bringen sollte.

So rufft er den deutschen Arbeitern zu: „Nicht ist mehr gegeben, einem Stande ein würdevolles und stiftliches Gepräge aufzubringen, als das Bewusstsein, daß er zum herrschenden Stande bestimmt, daß er berufen ist, das Prinzip seines Standes zum Prinzip des gesamten Reichstags zu erheben, seine Idee zur leidenden Idee der ganzen Gesellschaft zu machen und so diese wiederum zu einem Abbilde seines eigenen Gepräges zu gestalten.“

Die hohe weltgeschichtliche Ehre dieser Bestimmung muß alle Ihre Gedanken in Anstrich nehmen. Es ziemt Ihnen nicht mehr die Lauf der Unterdrückten, noch die mühsamen Verstreunungen der Gedankentoften, noch selbst der harmlose Weichholz der Unterdienten. Sie sind der Held, auf welchem die Kirche der Gegenwart gebaut werden soll!

Der hohe stiftliche Ernst dieses Gedankens ist es, der sich mit einer verberaubenden Ausdrucksfähigkeit Ihres Geistes begeistigen, Ihr Geist erfüllen und Ihr gesamtes Leben als ein seiner würdiges, ihm angemessenes und immer auf ihn bezogenes Gepräge halten will. Der stiftliche Ernst dieses Gedankens ist es, der, ohne Sie je zu verlassen, vor Ihnen innern stehen muß in Ihrem Atelier während der Arbeit, in Ihren Aufzugsräumen, Ihren Spaziergängen, Ihren Ausflugsanstalten und selbst, wenn Sie sich auf Ihr hartes Lager zur Ruhe strecken, ist es dieser Gedanke, welcher Ihre Seele erfüllt und befriedigt wird, bis sie in die Arme des Traumgottes hinzübergleitet. Die auslöschender Sie sich vertieft in den stiftlichen Ernst dieses Gedankens, je ungesterter Sie sich der Glut des selben hingeben, um so mehr werden Sie wiederum — dessen kann Sie sicher — die Zeit beobachtungen, innerhalb welcher unsere gegenwärtige Geschichtsperiode Ihre Aufgabe zu vollziehen hat, um so schneller werden Sie die Erfüllung dieser Aufgabe herbeizuführen.

Vor allem, meine Herren, müssen Ihrer Seele ständig bleiben Mut und Entschluß und Zweifel, zu denen eine des Gedankens nicht im reichend mächtige Betrachtung geschichtlicher Ereignisse leicht führen kann.“

Das sind wahrhaft göttliche Worte, deren tiefe Beherzigung wir unsern Kollegen dringend empfehlen. Sollen wir uns wirklich streiten, wer größer, ob Liebknecht oder Lassalle? Denken wir dem Weltgeist, daß er uns zwei so große und mächtige Geister, zwei so tüchtige Genossen gab und bewahrte mir beiden das Gefühl der Dankbarkeit und Unberührlichkeit.

*Wolfgang Kappeler!
aus unserem Beruf.*

Tuttlingen. Die Firma Haller u. Co. hier hat sich in letzter Zeit bemüht gestellt, von auswärts Stepperrinnen kommen zu lassen, angeblich zu besserer Artikel. Da aber am steilen Platz Stepperrinnen auf diese Arbeit absolut nicht eignen, sondern Marke regelungen, geringe Accordläge, unanständige Bezahlung ic hierbei eine gewöhnliche Rolle spielen, so möchten wir Kolleginnen allerorts in ihrem eigenen Interesse raten, diesen Geschäft nicht zu folgen und Tuttlingen zu meiden.

— In Bamberg haben die Biester in der Schuhfabrik von Heinrich neuerdings wegen Hopfenförderung.

— **Die Tarifgemeinschaft und der Schuhmarkt.** Das Organ des Verbandes der Schuh- und Schafsfabrikanten drückt den von und in vorheriger Nummer d. B. erwähnten Artikel des Herrn Herz. Mills in Frankfurt a. M. in seinem ganzen Wortlaut ab und macht dazu zwei Spalten lange Bemerkungen in dem gewohnten negierenden Sinne. Die einheitliche Neigung der Arbeitsschule ist nun einmal für den "Schuhmarkt" eine unüberwindbare Angabe und er bleibt der seinem Vorort, und wenn immer der Preis neuerdings Fabrikanten das Gegenteil behaupten. Wie hoffen, daß die Tarifgemeinschaft ihren Weg machen wird ohne und trotz Schuhmarkts.

— **42 Schuhmachermeister in Passau** haben an den Magistrat ein Schreiben gerichtet um Durchnahme der Anordnung beizufreden die Errichtung einer Zwangsimzung. Sie wollen also diesen "Eugen" nicht.

— "Wittelsbachspolitik" für die Schuhmacher im Elsaß. Dieser eläffliche Regierung, welche der Arbeitersbewegung und den Arbeiterorganisationen Schwierigkeiten aller Art bereitet, sieht sich auf der anderen Seite als Unternehmer-Regierung für Wahrnehmung der Interessen der Fabrikanten wie des Meisters. So ist in Straßburg von der Regierung ein 9. Tage berechneter Liebhaberzuschuß für Schuhmachermeister organisiert und den weniger bemühten Teilnehmern das Reisegeld offiziell werden. Für die Arbeiter hat man nichts, wobei aber gegen sie alles.

— **Die deutsche Schuhwarenausfuhr** in die Schweiz betrug nach einer beugeligen Ausfummlung der "Schweizer Schuh-Ztg." in den ersten 5 Monaten des laufenden Jahres 30 Proz. der gesamten deutschen Ausfuhr, mit welchem Anteil die Schweiz der größte Schuhmacher Deutschland ist.

— **Rückgang der französischen Schuhausfuhr.** Im ersten Halbjahr betrug der Wert der französischen Schuhausfuhr 7905780 Fr. gegen 9157590 Fr. in derselben Periode des Vorjahrs, in diesem Jahre dementia 1161810 Fr. weniger.

— **Die Folgen des Worbuches eines französischen Schuhfabrikanten.** Ein Stummeling, Namens Poulin, derselbi in Bourges eine große Schuhfabrik. Als die Arbeiter legtig treitten, kam es zu einem Friedensabschluß, nach dem die Arbeit wieder aufgenommen und fortgeführt werden sollte. Der Fabrikant aber wurde wortbrüderlich, worüber sich die leicht erregbaren Franzosen derart empörten, daß sie in der Fabrik die Maschinen zertrümmerten und Material verbrauchten. Dabei kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei und zu mehrfachen Beweinungen der Beteiligten. Der charaktervolle Poulin will nun seine Fabrik nach Paris verlegen. — Poulin ist nicht der einzige Kapitalist mit zweiter Moral, wonach man das den Arbeitern gegebene Wort nicht zu halten braucht. Solche "Ehrenmänner" gibt es auch anderwärts.

— **21 Unfälle** wurden in der Zeit vom 23. Juli bis zum 4. August d. J. aus deutschen Schuh- und Schafsfabriken gemeldet.

Der Streit der circa 20 Schuharbeiter in Bern hat denselben nach den eröffneten Sieg gebracht, dagegen den teilweisen Erfolg eines zehnzeitigen Lohnabnahmevertrages für Erträge die an die Kästenmen. Marke regelungen führen nicht statt. Die Urteile des unbedeutendsten Ausgangen des Kampfes scheint in der Gesäßigkeit von Streitbretern zu liegen.

— **Auf dem in Meilen abgelegenen Verbandstag des Bundes sächsischer Schuhmachersinnungen** wurde mitgeteilt, daß in Hainichen circa 500 Paar neue Stiefel vom Bekleidungsamt der sächsischen Armee zu je 6 M. weiter verkauft wurden, weil sie

für die Soldaten angeblich zu klein waren. Die hainicher Schuhmachersinnung habe sich gegen diese in der That sonderbare Praxis und ruinöse Konkurrenz an das sächsische Kriegsmaterialunternehmen, von diesem aber nur den Bescheid erhalten, daß an dieser im militärischen Interesse notwendigen Maßnahme nichts zu ändern sei. — Die bekannte Unselbstbarkeit und Vollkommenheit des grünen Trüdes. Der Verbandsstag beschloß daher, den geschäftsführenden Vorstand zu beauftragen, auf Grund des Vorstandes in Hainichen, den Handel mit neuen Militärschuhen betreffend, an maßgebender Stelle vorliebig zu werden.

— Die Weißenfelser Schuhfabrikanten haben gegen den Versuch von Kaufmannlicher Seite, die neue Warenaussteuer auf sie abzuwälzen, in einer Verhandlung entschieden Stellung genommen, indem sie folgende Resolution beschlossen: "Der Verein Weißenfelser Schuh- u. Schafsfabrikanten erklärt die in den Rebergen, welche von Seiten einiger Warenhäuser den Fabrikanten vor Unterkosten aufzudrängen versucht werden, geforderten Vermögensstiftungen für ausangemessen und unannehmbar und beschließt einstimmig gegen ähnliche Anträge eine entschieden ablehnende Stellung einzunehmen." Die berüchtigte "Mittelstandspolitik" seitig also bereits die herrlichsten Blüten.

— Über die Breslauer Schuhindustrie berichtet die dortige Handelskammer, daß die Presse nicht eben erüßt werden können, als diejenigen, die Ledig. ic. gefeiern sind, daß sie aber gut beschäftigt war, insbesondere die Schafsfabrikation, die auch lebensfähig geblieben sei. Die soziale Lage der Arbeiter in der Schuh- und Schafsfabrikation wird in der gewohnten schönfächerischen Weise als besonders gut bezeichnet. Wie dieses "besonders gute" wohl in Wahrheit bezeichnet sein mag?

— Eine Nossack-Gefäulnisfossenforschung haben die Schuhmachermeister in Erfurt gegründet, der sofort 54 der selben beteiligt sind. — Der Schuhmachermeisterfossenforschung in Landshut hat nur 2 Prozent von 1000 M. gegen nur 2 Prozent der Waren gekauft und außerdem ihr 2000 M. direkt geschenkt. Den Arbeitern wird auch in Bayern nichts geschenkt.

— In eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung wurde die Firma Schiff u. So. in Durlach, meßanische Schuhfabrik, umgewandelt. Das Grundkapital beträgt 125000 M. — In der Mechanischen Schuhfabrik Sontheim-Hellbrunn wurden bei der Inlandselegierung des Transformatorhauses ein Schloß und ein Mönkte dadurch sofort getötet, daß sie an die Hochspannungsleitung gerieten. — In Offenbach a. M. brannte die Schuhfabrik von Siebold infolge einer Explosion aus.

— Die Schuhflockerei in Bamberg will die dortige Schuhmachersinnung dadurch belämmern, daß sie von ihnen einen höheren Beitrag verlangt. Also zwei Klassen von Mitgliedern in derselben Organisation, wobei der demokratische Grundtag von den gleichen Pflichten und gleichen Rechten über den Haufen geworfen wird. Der dagegen opponierende Bürgermeister setzte durch, daß die Sache der Kreisregierung in Oberfranken zur Vorbehaltung überwiesen wird. Der Zweck, durch solche Mittel die lästige Konkurrenz der Schuhflockereien zurückzudrängen, wird natürlich nicht erreicht werden.

— Kontakte in der deutschen Schuhindustrie: Max Hey, Schuhwaren- und Samptstoffenfabrik in Berlin; Tenz. u. Ro. Schafsfabrik in Kaiserstuhl; Frau Anna Siebert, Schuhwarenfabrikation Berlin; Schuhreparaturanstalt "Eridian", Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Berlin. — Wie viele Arbeiter sind da wieder arbeitslos auf die Straße geworfen worden?

— Gewerkschaftliche Betriebswerkstätten in der Schweiz. Die Schuhmacher und Schneider in Bern betreiben schon seit Jahren die Errichtung besonderer Betriebswerkstätten durch die Stadt, um dadurch der Heimatbettreue entgegen zu wirken und gebrauchte Arbeitsräume zu erhalten. Nun hat der Gemeinderat (Magistrat) eine Vorlage zu Händen des Stadtrates ausgearbeitet, wonach die Stadt an die Errichtungskosten solcher Ateliers einen Beitrag von 50 Prozent leisten soll. Dies ist etwas, wird aber unsere Kollegen und die Schuharbeiter kaum zu überreden.

Wolfgang Kappeler!

Zur Abwehr der Angriffe in der Partei- und Gewerkschafts-Presse.

Die teilweise gehässige Kritik der Magdeburger Zeitblätter, insbesondere die Erhöhung der Gehälter des Vorstandes sowie die Aufführung des vierten Beamten und die daraus hervorgehende etwa fast übertriebene Erklärung des Kollegen Siebert geben der Arbeiterpressi Anlaß, sich mit Sieberts Erklärung zu beschäftigen und für denselben Partei zu verteidigen.

„Das Armenhaus für einen alten Gewerkschaftsbeamten“ oder „Ein Rossmat einer alten Gewerkschaftsbeamten“ — lautet die Überschriften, mit welchen die Blätter die Bekämpfung der Erklärung Sieberts einleiten und dann den Verein deutscher Schuhmacher mit dem Arbeitgeber, der seine Arbeiter, wenn sie alt und schwach sind, wie eine ausgeprägte Skizze auf die Straße wirkt, in Parallele stellen.

Diese Kritik ist ungerechtfertigt, ebenso die von Siebert aufgeworfene Frage, was er nur, nachdem seine Kräfte aufgebraucht, machen solle, ob er ins Armenhaus solle?

Auch nicht einem Mitgliede des Vereins deutscher Schuhmacher ist es eingefallen Siebert auch nur anzudeuten, daß er nun als überflüssig beiseite geschoben werden solle. Die Kritik innerhalb des Vereins richtete sich gegen die Erklärung Sieberts, nicht gegen die Generalverfassung aus, die er höchstens mit erhöhte.

Sagen wir es offen heraus, es mußte der Vorstand durch eine neue Kraft, welche der gegenwärtigen Stellung des Vereins und der Bewegung mehr gewachsen ist, ergänzt werden.

Nirgends richtete sich eine Skizze gegen Siebert, niemand kam es in den Sinn, ihm lang- und langlos zu verbieten, daß die Generalverfassung aus Mietat dessen Gehalt dem des in Aussicht genommenen ersten Vorstandes mit erhöhte.

Siebert wollte und will den Kollegen Siebert, der nach seinem Kräften und so gut er es vermöchte seinem Amt vorstand, hilflos preisgeben. Sowohl auf der Generalversammlung in Mainz wurde Siebert eine Pensionierung nade gelegt und wir sieben nicht an erkennen, daß eine Pensionierung Sieberts mit 1000 oder 1200 M. durch die Generalversammlung in Magdeburg das praktisch gewesen wäre. Die Angelegenheit wird sicher auch nach dieser Richtung in Wahrde ihre Gliedigung finden.

Siebert ist ein lediger Mann und immer noch rüstig genug, um sich einen nicht anstrengenden kleinen Erwerb zu verhoffen, so daß er, wenn er pro Jahr 1000 M. Pension erhält, nicht dem Armenhaus zu verschaffen braucht.

Die teilweise für unsere Kollegenschaft sehr beleidigenden Kritiken sind deshalb ganz ungerechtfertigt und entbehren jeder Begründung.

Zur Urabstimmung

Wiederholte Kollege Bode-Hannover in Nr. 34 des "Fachblattes":

noch ist zu sagen, die Art und Weise, wie der Hauptvorstand für Einführung der Arbeitslosenunterstützung agitierte. Die Verhandlung der gebrochenen Stimmabstimmung ist ein Vorgang, das ich nicht begreifen kann, so etwas ist noch nicht dagewesen und muß geradezu als Wahlbeeinflussung bezeichnet werden.

Nach solchen Angriffen kann man nicht anders als annehmen, daß die bisher im "Fachblatt" gewollten Freiheit selbst auch sonst kühn urteilende Köpfe beeinflusst und diese zu Handlungen hinstreift, die sie nicht einmal begründen, geschweige verantworten

können. Thatsache ist doch, daß man aus den Reihen der Mitglieder gegen den Vorstand die schwersten Beschuldigungen erheben hat, weil er angeblich nicht für genügende Aufklärung in den vorliegenden Fragen gesorgt habe. Verteilung möglicherweise darüber die ganze Frage noch einmal ausführlich behandelt werden. Der Vorstand gab nur die verlangte Aufklärung und da soll nun wieder verbrecherische Agitation sein! Das sind an den Haaren herbeigegogene Beschuldigungen, freuen Sie, haben doch die Mitglieder des Vorstandes persönlich sehr wenig Interesse am Ausfall der Urabstimmung und wenn sie für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung plädierten, so geschah das nur im Interesse der Mitglieder, denn die neuen Unterstützungen sollen doch nicht für die Vorstandsmitglieder, sondern für die große Masse der Mitglieder eingeführt werden!

Bei den Stimmenkämpfen handelt es sich nicht um das Papier, wie Bode sehr naiv meint, sondern darum, daß jeder Kollege auch sicher weiß, über was er abstimmt, denn die zahlreichen seitens des Ortsverwaltungsrates an uns gerichteten Anfragen beweisen genügend, daß in den Abstimmungen über die Art und Weise der Fragestellung eine solche Unschärfe herrschte, daß sich die Herausgabe gebundener Stimmenkämpe zu bringen wünschend machte, will man ein der Wichtigkeit der Sache entsprechendes einwandfreies Resultat erzielen. Letzteres soll aber nach Bode wohl verhindert werden, damit dem Vorstande nach der Abstimmung zu dem jeweiligen Wortvom Wahlbeinflussung auch noch der gemacht werden kann, er habe es nicht verstanden, die Urabstimmung zu arrangieren. — Die Folgen einer derartigen Agitation, wie sie in der Einsendung des Kollegen Bode zum Ausdruck kommt, werden leider die Mitglieder zu tragen haben.

Der Vorstand

Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung.

In seiner Gewerkschaft hat wohl die beabsichtigte Einführung der Arbeitslosenunterstützung so viel Gegenaktion hervorgerufen wie bei uns, ich glaube, wenn man alles das, was man seitens der Kollegen gegen die Arbeitslosenunterstützung anführt, reißlich überlegt hätte, man hätte es erst gar nicht geschrieben.

Die Gewerkschaft muß nach meiner Ansicht eine Versicherung sein, in welcher man nach jeder Seite hin gehalten ist. Da verweise auf die englischen Gewerkschaften, welche es auch niemals zu etwas bringen konnten. Nur nachdem die Gewerkschaft der Maschinenbau mit all den verschiedenen Unterstützungsarten ins Leben gerufen war und die anderen Gewerkschaften ihre Säulen umgedreht hatten, wurde die Mitgliedsarbeit der Gewerkschaften Englands und haben es dieselben dadurch zu dem gebracht, was sie jetzt sind.

Hätte man mit der ganzen Rübigkeit, mit welcher man gegen die Arbeitslosenversicherung agitiert, dafür gewirkt, ich bin der festen Überzeugung, es hätte nur ein kleiner Teil der Kollegen dagegen gestimmt. Es ist doch unter ehrgeizigen Befreiern, soviel wie möglich Mitglieder für den Verein zu werden, aber damit, daß wir die Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen anstreben, könnten wir bei der indifferenteren Masse diese dauernden Erfolge eringen. Gerade um diese Leute zu gewinnen und um dieselben aufzufüllen, ist es nötig, daß wir denselben materielle Vorteile bieten.

Die Kollegen allerorts werden wissen, daß die indifferenteren Kollegen in ihren Versammlungen kommen, mögen es nun Mitglieder oder öffentliche Versammlungen sein. Wenn wir aber an den Egoismus dieser Leute appellieren, wenn wir ihnen für ihre Beiträge etwas bieten, was sie vielleicht unter den jetzigen unsicheren Gewerkschaftsverhältnissen jederzeit benötigen können, so werden wir dieselben gewinnen und einmal gewonnen, geben solche Leute so leicht ihre erworbene Stellung nicht auf. Dann muß die Kaufmännische Arbeit beginnen, um aus ehemaligen sozialarbeiternden Menschen und Kollegen zu erziehen, das wird uns zum Sieg führen.

Möge jeder Kollege in diesem Sinne arbeiten, so werden wir in zwei Jahren trotz der Beitragserhöhung nicht 20000, sondern 30000 Mitglieder haben.

Breslau.

Thater.

Zur Lehrlingsfrage in unserem Beruf.

Su allen wichtigen Fragen, die in unseren Gewerkschaften vorkommen, gehört auch die sogenannte Lehrlingsfrage. Speziell in unserm Berufe ist es mit dieser Frage am traumatisch befehlt. Obgleich in den letzten Jahren die Zahl der Schuhmacherlehringe zurückgegangen ist, so ist doch die Zahl immer noch zu groß. Wenn die Eltern bzw. Bormitglieder wissen, in welch traurige Verhältnisse der junge Mann zum Teil gebracht wurde, so würden sich die Sache noch zentral überlegen. Wir haben hierbei nicht den Beruf an und für sich im Auge, sondern die Art und Weise wie die Lehrlinge bei vielen Meistern ausgebildet werden. Am meisten sind es Landkreise, die die Verhältnisse in den Städten nicht kennen, daher auch nicht wissen und dann auch zu wenig Zeit haben, um sich darum zu kümmern, was aus dem Jungen wird. Es wird ein Vertrag oder vielmehr ein Kontrakt abgeschlossen, der vollständig dahin gedeutet ist, den Lehrling als willensloses Arbeitssubjekt auszubilden; diese These wird daburg erhardt, daß in dem Kontrakt eine Bestimmung enthalten ist, daß, wenn der Lehrling ohne geleglichen Grund das Lehrverhältnis bricht, die Eltern 50 bis 75 Pf. Strafe zu zahlen haben. Die Lehrlinge rekrutieren sich zum großen Teil aus den Reihen der Arbeiter und bei diesen Proletarien sind 75 M. sehr Pappenstück, daher muß der Junge ausbalancieren, das wird ihm schon zu Hause eingearbeitet und es bleibt ihm nichts weiter übrig, als sich in die mühsame Lage zu führen.

Welche Erfahrungen macht man aber, wenn man sich das Dasein eines Schuhmacherlehrlings veranschaulicht. Das erste und dann zu oft auch das zweite Jahr ist der Junge bloß Laufbürde, seine Arbeitszeit wird mit Stiefelwischen, Begleaufsen und Hausarbeiten ausgefüllt. Von dreiten Jahr ab beginnt meist erst die richtige Lehre, da dann gewöhnlich der über die ältesten Lehrlinge ausgelernt haben. Selbstverständlich kann es dann nicht gleich den Ansprüchen des „braben“ Lehrherren Rechnung tragen und die Folge ist, daß auf ihn eingehauert und eingepackt wird, wobei der Spannungen, rezipiert wird. Gummihande und dergleichen als technische Ausbildungsmittel benutzt werden.

Das hierbei bestehende Bildungsrecht oft überschritten wird, steht unweigerlich fest. Und dann die Hoffnung, wir wissen ja, wie es hiermit steht, so daß wir hierüber weiter keine Rücksicht zu verlieren brauchen. Wir wird oft der Reim zur Schwibbucht gelegt, da bekanntlich der Mensch sich im Alter von 14, bis 18 Jahren am besten entwickeln, und in dieser Zeit wird dem Schuhmacherlehrling die entsprechende Nahrung entzogen und seine Arbeitskräfte werden übermäßig angestrengt. Leiden von Schuhmacherschäden durch den Druck des Industriemutismus der Kollegen unter einer langen Arbeitszeit, so sind die armen Lehrlinge in dieser Beziehung geradezu bedauernswert, die 12 bis 16 Stunden ohne Unterbrechung, ohne Mittagspause arbeiten müssen.

Wenn dann endlich Feierabend gemacht wird, so geht es auch gleich zu Bett, nemlich im Winter, wo von früh bis in die späte Nacht hinunter geschuftet wird, und nun erst die Schafzäume, wie sieht es da manchmal aus, halten es doch viele Lehrherren nicht einmal für nötig den Lehrlingen die Bettete machen und die Schlafzähme reinigen zu lassen.

Dass bei einer derartigen Lebensweise ganz besonders unter den Schuhmachern die Überlastung graisiert, ist ersichtlich, denn der Reim dazu wird in den frühesten Jahren durch die rücksichtlose Ausbeutung der Lehrherren gelegt. Die Vertreter der kapitalistischen Gesellschaft behaupten zwar, Deutschland marschiere an der Spitze

der Sozialreform, aber daß die Gewerbebevölkerung noch nicht auf die Hausindustrie ausgeweitet ist, tritt diese Leute Lügen. Wir sind der Meinung, daß wir hier durch die Kraft der Organisation etwas erreichen müssen und machen, wie daher die Kollegen ganz besonders darauf aufmerksam, überall da, wo Zwangslösungen bestehen und die Kollegen einen Einstieg durch die Gesetzesauschüsse haben, diese energisch darauf dringen sollen, daß der Ausschuß für das Lehrlingeswesen laut Innungsgesetz voll zur Sitzung gelangt. Auch wäre eine rege Diskussion in unserer Presse sehr angebracht, wie erfüllen die Kollegen allerorts sich darüber zu äußern, es wird zur Aufklärung ganz besonders beitragen; das Thema ist auch gar nicht so uninteressant.

Bahnhof Halle a. S.

Soziale Rundschau.

Der internationale Arbeiterschulgongress, der Ende Juli in Paris stattfand, war in der Hauptstadt eine Zusammenkunft bürgerlicher Sozialpolitiker, vorunter Herr v. Berlepsch May Hirsch, der im preußischen Landtag der traditionellen Regierung Schmelzleiters saß und die Arbeitersicherheit preisgab u. a. Großartig wurde er vom sozialistischen Handelsminister Müller mit einer beherzten Auseinandersetzung beantwortet. Beschlüsse fügte er nicht, der jeweilige Tagesspruch zog nur aus den Verhandlungen ein. Gesamtversatz. Daselbst, von Herrn v. Berlepsch festgestellt, lautete bezüglich der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit, daß deren gesetzliche Begrenzung notwendig und daß ein eifrigster Maximallarbeitszeit mit baldiger Reduktion auf zehn Stunden in allen Ländern einzuführen sei. Warum nicht gleich der Rahmenbestimmung eingefügt werden soll, ist das Geheimnis derer um Berlepsch. Das Ergebnis der Debatten über die Nachtarbeit saßt Scherer-E. Gaben zusammen, daß die Versammlung einstimmig ist in der Auffassung, daß die Arbeit sei für alle Arbeiter und in allen Ländern möglich einzuschränken und nach und nach wöchentlich ganz zu verbieten. Die Debatte über die Fabrikspolitik resümier die Professor Philippowitsch dahin, daß dieselbe sich durchaus legitimerweise erweise. Es soll das Personal derselben durch umfangreiche Anstellung von weiblichen und medizinischen Inspektoren vermehrt und durch die Heraushebung von Arbeitern ein Hilfskorps von Inspektoren gebildet werden. Schließlich einigte man sich auf die Errichtung einer internationalen Vereinigung für gesetzliche Arbeitsschutz und auf die Errichtung eines internationalen Arbeitsamtes mit dem Sit in der Schweiz, dessen spezielle Ausgabe ist die Herausgabe eines periodischen Organs für die Arbeiterschulgesetzgebung in deutscher, englischer und französischer Sprache, daselbst soll ferner Auskünfte über die Gesetzgebung und deren Anwendung in den einzelnen Staaten geben und endlich durch Verbreitung von Denkschriften oder auf andere Weise die Lebendigkeit und die vertriebenen Gesetzgebungen fördern und eine gleichartige internationale Arbeitsstaatskraft anstreben. — Wir wollen den moralischen Wert dieses Kongresses und des beschlossenen internationalen Arbeitsamtes nicht bestreiten, aber die Hauptkräfte für die Schaffung neuer und für die Fortführung der bestehenden Arbeiterschulgesetzgebung müssen nach wie vor die Arbeit selbst sein.

Die allgemeine Geschäftslage fördert der „Arbeitsmarkt“, daß die Ausfälle zunehmend trübe werden. Aus den Beiträgen der treppenverschaffenden Eisenindustrie wird ein starkes Nachlassen des Beschäftigungsgrades gemeldet. Während die großen Werke noch gut beschäftigt bleiben, leiden die mittleren und kleinen bürgerlichen Betriebe und es zeigt sich keine Aussicht, daß diese Verhältnisse sich bessern könnten. Die Lager füllen sich in bürgerlicher Weise und es bleibt schließlich nur ein Mittel: möglichst Vertriebsbeschrankung. Gleich ungünstig liegen die Verhältnisse im Bau und Textilgewerbe, in den Leder- und auch teilweise in der Zementindustrie. Wenn trotzdem die Ausfälle auf dem Arbeitsmarkt selbst im Monat Juli noch nicht im Vergleich zum Juni wesentlich verschlechtert hat, so liegt dies daran, daß die Landwirtschaft jetzt zahlreiche Arbeitskräfte abschafft und das Angebot auf dem Arbeitsmarkt nicht ansteigen kann. Immerhin bringen die Besserungen der Arbeitsnachfrage und Krankenlizenzen die vorhandene Unzufriedenheit deutlich aus. Während in den Arbeitsnachweisen, soweit sie an die Verhinderung des „Arbeitsmarkts“ angeknüpft sind, auf 100 offene Stellen im Juli 1890 100,5 Arbeitssuchende kamen, waren es im Juli 1890 111,2. Auch die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist zurückgegangen. Während im Juli 1890 nach den Mitgliederversammlungen der Krankenlizenzen die Zahl der Beschäftigten nur um 0,4 Prozent abgenommen hat, ist sie im Juli 1890 um 1,4 Prozent zurückgegangen. — In der bürgerlichen Tagespresse werden die Dinge weniger schwarz angesehen. So lauten die Nachrichten aus Rheinland-Westfalen aus dem Siegerland, aus Oberhessen, aus dem Saar- und Moselgebiet, die regelmäßig in der „Frank. Zeit.“ veröffentlicht werden, durchaus nicht unbedeutend.

Mitteilungen.

Bad Neuenahr. Am Montag, den 6. August stand hier eine öffentliche Schuhmacherversammlung statt, welche, wie es immer der Fall ist, nur von den organisierten Kollegen besucht war. Trotzdem hier am Orie auch nicht gerade die besten Verhältnisse bestehen, so gibt es doch noch einige Kollegen, welche es nicht der Mühe wert halten, dem Verein deutscher Schuhmacher beizutreten. Kollege Liebler aus München hatte das Referat übernommen, er sprach über das Thema: „Was lehren und was die Unternehmer verbieten?“ Der Referent erledigte sich seiner Aufgabe in der ausführlichen Weise, wofür ihm großer Beifall zuteil wurde. An das Referat knüpfte sich eine längere Diskussion. Zum Schlus sprach Kollege Liebler in kurzen Worten die Ausführungen der in der Diskussion herorgebrachten Punkte und forderte die Anwesenden auf, eine rege Agitation zu entfalten, um die uns noch fernstehenden Kollegen dem Verein deutscher Schuhmacher als Mitglieder zuzuführen, denn nur eine starke Organisation vermag bessere Arbeits- und Lebensbedingungen zu schaffen.

Berlin. Eine außerordentlich stark besuchte Mitgliederversammlung tagte am 15. d. M. in Berliner Gewerkschaftshaus, welche sich mit der bevorstehenden Urabstimmung über die Einführung des obligatorischen Arbeitslosen- und Krankenverschaffstafte beschäftigte. Um den Mitgliedern auch Gelegenheit zu geben, die Erörterungen von ihren guten Seiten kennen zu lernen, war von Seiten der Ortsverwaltung der erste Bevölkerungsbericht des hiesigen Metallarbeiterverbands, Otto Räther, zu einem Referat gewonnen. Letzterer redete jedoch in letzter Minute an, so daß die Versammlung mit den Ausführungen des korrespondenten Kollegen Herrmann begann. Der Verteiler betonte zunächst, daß er ein prinzipieller Gegner dieser Erörterungen sei, sich jedoch bei Beurteilung dieser Frage nicht von prinzipieller, sondern nur von zweitmäßigen Gründen leiten lasse. Die Arbeitslosenunterstützung würden früher oder später in fast allen Gewerkschaften ihren Einzug halten und erklärte sich dieses Bestreben aus der Entwicklung, welche die Gewerkschaftsbewegung in den letzten Jahren genommen habe. Die Frage sei nur die, ob es gegenwärtig angebracht erweise, diese Unterstützung in unserer Organisation einzuführen. Diese Frage müsse ganz entschieden beantwortet werden, weil die notwendigen Vorbedingungen, welche eine gefundene Entwicklung dieser Kollegen gewährleisten vollständig fehlen. Die Schuhmacher sei in einer vorwärtsweisenden Umwidlung begriffen. Die Erörterung des Beitrages wurde es den schlecht entlohten Kollegen bald unmöglich machen, an unseren organisatorischen Vorlesungen mit teilzunehmen. Diese Maßen abschaffen sei ein Fehler, denn die organisierten Schuhmacher sind gegenüber der großen Anzahl der in Deutschland beschäftigten Kollegen nur ein kleiner Bruchteil, welcher einen erheblichen Einfluß auf die Gestaltung des Arbeitsmarktes nicht aus-

üben könnte. Durch das Vorherrschen der Hausindustrie sei auch die Möglichkeit geboten, daß die Unternehmenseinrichtungen durch unlautere Elemente ausgebaut werden können. Man sollte sich hüten, in der Gewerkschaftsbewegung zu sehr zu schwören, was für einen Beruf maßgebend und durchführbar sei, nicht gleich auf andere Verhältnisse zu übertragen. Mit der weiteren Entwicklung innerhalb der Schuhmacher wird auch diese Frage ihre Lösung finden ohne Herausforderung von Gefahren, welche den Betrieb der Organisation gefährden könnten. Die sind an diese Ausführungen anstoßende Diskussion war eine sehr lebhafte und fand sämtliche Meister mehr oder weniger ablehnend der obligatorischen Einführung der Arbeitslosenunterstützung gegenüber. Eine tiefe Eregung bemächtigte sich der Versammlung, als bekannt wurde, daß der Generalvorstand den Stimmentzettel einer Empfehlung der obligatorischen Einführung dieser Kosten angefügt hatte. Die Debatte nahm nunmehr einen erregten Charakter an und war man allemal ungehalten über die dadurch bedurfte einsetzige parteipolitische Stellungnahme des Vorstandes. Schließlich wurde die Ortsverwaltung beauftragt, anderen Stimmentzettel zu befordern resp. die begeisteerte Empfehlung abzutrennen, um eine Wahlbeleidigung zu verhindern. Ferner wurde die Ortsverwaltung beauftragt, gegen die Art und Weise der Ausführung der Urabstimmung Protest anzumelden und die Ungültigkeitsdeklaration der Abstimmung zu beantragen.

Erfurt. Am 13. August stand hier eine nur mäßig besuchte Mitgliederversammlung mit einem Vortrag des Herrn Goldammer über die beabsichtigte Änderung des Krankenfondengesetzes statt. Aus dem gut gehaltenen Vortrag war zu entnehmen, daß man aufzufinden und Gemeindebeamten zu Leitern unserer bis jetzt gut verwalteten Kosten anstellen will. Das Selbstverwaltungrecht unserer Hilfskassen hat sich bis jetzt in hohem Maße bewährt und waren die Berichterstatter lebhaft im Handen, ihre berechtigten Ansprüche geltend zu machen. Auf der einen Seite will man eine Einheit der Kosten herstellen, auf der anderen die Innungs-, Betriebs- und andere Kosten befreien lassen. Betrachtet man diese Kosten näher, so findet man, daß sie bedeutend weniger kosten als die freien Hilfskassen. Und warum diese Aenderungen? Weil die freien Hilfskassen bis jetzt nur von gut organisierten Arbeitern verwaltet wurden, will man dieselben durch einen Gemeindebeamten, der als Vorsteher in der Verwaltung fungieren soll, beauftragen. Und was aus dieser Verwaltung für uns herauskommen wird? Diese Frage kam sich jeder vernünftig denkende Kollege sehr zu beantworten. Es ist leider bedauerlich, daß unsere Versammlungen so schlecht besucht werden. Man hat schon längere Zeit den Mitgliedern dadurch Rednung getragen, daß die Versammlungenpunkt 8½ Uhr eröffnet und 10½ Uhr geschlossen werden, um jedem den Beifall derselben zu ermöglichen. Es ist jetzt ausgeschlossen, damit sie zu rechtfertigen, die Versammlungen würden zu lange tagen. Es ist ferner darauf hingewiesen, daß, um keine allgemeinen Sammlungen zu veranstalten, das Gewerkschaftsamt beschlossen hat, um Bilddaten und Rechte gleichmäßig zu verteilen, Beitragsmarken zu 10 Pf. für diejenigen Gewerkschaften zu verabreichen, die die Mittel nicht besitzen, um die Beiträge für daselbst aus Bereitschaftsmitteln bestreiten zu können. Bei unsre Abredungen erfolgt, der wird sich überzeugen müssen, daß die drilichen Ausgaben unser Projekte, die wir am Orie verbrauchen können, nie übersteigen. Und das kommt dadurch, daß die Kollegen ihre Versammlungen nicht bezahlen und die Ortsverwaltung gewungen ist, Unterhalte anzustellen, die das Frühstück auszutragen und die Beiträge einzutragen. Es entsteht dadurch der Verlust am Orie eine Mehrausgabe von jährlich fünfzig bis sechshundert Mark. Um für die Zukunft aus dieser Katastrophe herauszukommen, werden die Mitglieder laut Beschluss der Versammlung erlaubt, einen vierstöckigen Beitrag von 10 Pf. zu entrichten und die Marke als Zutrittskarte ins Bad einzutragen. Es muss ehrlich aller Kollegen sein, diesen Beitrag pünktlich zu zahlen, da bestimmt der Ausbruch eines Wohnkampfes wir auch diejenigen sind, die das Gewerkschaftsamt und Unterhaltung für unterkämpfende Kollegen anstreben. Es sei hiermit auf Lüttlingen hingewiesen. Wie erfuhr ferner alle Kollegen dringend, die Beiträge bis zur nächsten Mitgliederversammlung in ihrem eigenen Interesse zu entrichten, die Mitgliedsbücher zur Abstimmung kontrolliert werden müssen, während die Kollegen ihrer Rechte verlustig. Bezeicht der Urabstimmung geht die Meinung der besseren Kollegen dahin, daß man den Verhältnissen der Krankenverschaffstafte ihre erworbenen Rechte ohne Kürzung der Beiträge und der Unterhaltung belassen soll. Sonntag, den 9. September, findet ein gemeinsamer Ausflug über Gräfenroda nach dem Thüringer Wald statt. Abschließt auf Erfurt sich 6 Uhr. Das Fahrgeld beträgt insgesamt 1,50 M. und ist im voraus durch Einzelnen zu entrichten. Wir hoffen, daß die Erfurter Kolleginnen und Kollegen sich zahlreich am Ausflug beteiligen. Insbesondere sind auch die Mitglieder der naheliegenden Orie eingeladen. Alles Nähere später.

Sommerfeld. In den am 6. August im „Waldschlößchen“ abgehaltenen öffentlichen Mitgliederversammlung, die nur schwach besucht war, hielt Kollege Mühl einen Vortrag über das Thema: „Der Umfang in der Produktion und der Nutzen für die Arbeiter.“ Dem Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion an. Beider konnten sich die anwesenden Nichtmitglieder nicht anschließen, gleich auf dem Verein beizutreten, wir hoffen aber durch diesen Vortrag noch einen guten Erfolg. In der Debatte über die Arbeitslosenunterstützung wurde die Antritt vertreten, lieber den Wohlbefinden auf 25 % zu erhöhen, um die Streitigkeiten etwas höher zu unterdrücken, damit wir nicht immer mit so vielen Streitkämpfern zu rechnen haben. Durch die Arbeitslosenunterstützung verlieren wir einige Laufende Mitglieder und wollen wir lieber eine Kampfsorganisation bleiben wie bisher, aber nicht eine Organisation zur Erziehung von Faulenzern. Sodann wurde beschlossen eine Arbeitsnachweis einzurichten und bitten wir die zuregenden Kollegen, mir diesen zu benutzen.

Würzburg. Eine gut besuchte öffentliche Schuhmacherversammlung tagte am 10. August in „Stadt Würz.“ in welcher Kollege Simon aus Nürnberg über den Fabrikantenverband und die Aufgaben des Vereins deutscher Schuhmacher nach den Beschlüssen der Magdeburger Generalberatung übergehend auf die Krankenverschaffstafte und Arbeitslosenunterstützungssatzte, referierte. Nachdem der Vorsitzende die Antrittsrede aufgefordert hatte, sich zu Ende des verabschiedeten Freunds Liebler von den Plakaten zu erheben, erhielt Kollege Simon das Wort. Redner wußte in anberabstimmbarem Vortrage durch seine sachlichen und tiefen Ausführungen die Antrittsrede zu seilen und erzielte für seinen allgemein verfaßten Vortrag ansehnliches Beifall. Eine im Sinne des Referates gehaltene Resolution, in welcher die Anwesenden gelobten, für den Verein deutscher Schuhmacher unermüdlich zu agitieren, da nur ein starker und sielbemütiger Zusammenschluß die Grundlage unserer wirtschaftlichen Existenz ist, wurde einstimmig angenommen. In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß die ehemaligen Mitglieder Goldmann und Breitmeier wegen kompromittierender Erogenität aus dem Verein deutscher Schuhmacher ausgeschlossen wurden, auch wußten genannte Herren das Arbeitsverhältnis lösen. Im Schluswort ermahnte Kollege Simon die Anwesenden, als zielbewußte und denkende Arbeiter bei jeder Gelegenheit zu handeln, damit die organisierten Arbeiter niemals als Stein des Anstoßes gelten, sondern eingedenkt der Prinzipien des Vereins als Muster im Arbeitsverhältnis wie im Kollegenkreise dienen sollen. Außerdem sich noch einige Kollegen hatten aufnehmen lassen und bestimmt war, daß Kollege Sachs, auf der Agitationstour begriffen, im nächsten Monat auch hier in Würzburg referieren soll, schließlich mit einer dringenden Erinnerung an die Anwesenden, die gebrochenen Ausführungen auch recht zu beherzigen und darnach zu handeln, die imposante Versammlung.

Verein deutscher Schuhmacher.

Ausgeschlossen nach § 8 al. b des Statutus wurde das Mitglied Johann Oeffl, B.-Nr. 13030, geb. 3. Februar 1888 in Weissenberg, einget. am 26. Februar 1899 in Karlsruhe, zuletzt in Durlach.

Berloren wurden die Bücher: Nr. 6961, Karl Rothe, geb. 19. Oktober 1878 zu Gitter, einget. 18. Juni 1899 in Hildesheim; Nr. 8974, Karl Führmann, geb. 15. Novbr. 1872 zu Münsterode, einget. 15. Nov. 1899 in Hildesheim; Nr. 7585, Joh. Papenbagen, geb. 25. Juli 1875 zu Bargeshagen, einget. 3. August 1896 in Kiel, diese werden hiermit für ungültig erklärt.

Trotz starker Aufforderung, die Abrechnung bis 1. August einzuladen, reichten bis heute, den 18. August noch die folgenden Zahlstellen: Auerbach, Bautzenburg a. S., Celle i. S., Denzen, Duisburg, Endingen, Görlitz, Göttingen, Heidelberg, Löbau, Nieschau, Neustadt a. S., Ohlau, Reichenbach i. S., Saarbrücken, Sontheim zwei Quartale, Schönbrunn, Straßburg i. L., Tengern, Uetersen, Viegelet und Zweibrücken. Wir erfreuen die Mitglieder in den vorliegenden Zahlstellen dafür Sorge zu tragen, daß die Abrechnung gelandet wird, da sonst Material und „Fachblatt“ zurückgehalten wird.

Nürnberg, 18. August 1900.

Der Vorstand.

Vereinsnachrichten.

Badnang. 1. Bv. Karl Kubé, Zwischen-Aedele 10. Bvnn. Kollege Jof. Platzecker, Annaburg 20 zahlt die Reiseunterhaltung aus.
Hirschburg. Die Herberge befindet sich von jetzt ab bei Herrn Kraff, Harrasserstraße 7. Die Reiseunterhaltung wird nach wie vor von Kollegen Kempf, Johanniskirche 42 von mittags 12 bis 11/2 Uhr ausbezahlt.
Freiberg i. S. 1. Bv. Bern. Deumler, Schusterstr. 1 II. 2. Bv. Franz Müller, Verkehrslokal: „Stadt Belfort“ Arbeitsnachweis: Schuster. 21. Herberge: „Gothaus zur Güterhalle“, Belfortstrasse 49.

Am 1. August d. J. wurde am hierigen Orte ein Arbeitsscretariat errichtet und befindet sich daselbe Engelbreitstrasse 9. Auskunft an Wochenenden von 6 bis 8 Uhr abends, Sonntags von 10 bis 12 Uhr vormittags.

Heidelberg. Kollege Friedr. Mojer, Angriffsstrasse 18 zahlt die Reiseunterhaltung mittags von 12 bis 1½ Uhr und abends von 7 bis 8 Uhr aus. Das Verkehrslokal befindet sich zur „Gunti“, Römerberg 15/16.
Kassel. Die Reiseunterhaltung zahlt Kollege Heinrich Weiland, Gehweg 9, Hinterhaus aus.
Sommersfeld. 1. Bv. Hugo Kreischer, Sorauerstr. 175. Auszahlung der Reiseunterhaltung und Arbeitsnachweis doppelbar. Vereinslokal: „Waldblickchen“. Versammlungen nach dem 1. und 15. jeden Monats.

Agitations-Kommission der Reichshauptmannschaften Dresden und Bautzen.

Hiermit den Kollegen, insbesondere den Vertrauensmännern zur Kenntnis, daß der in Nr. 18 und 19 des „Fachblattes“ d. J. veröffentlichte Bericht für aufgehoben erklärt wird und folgender Beschluss gefasst worden ist: Bro. Mitglied und Quartal 5 Pf. als Beitrag zur Agitationskasse zu erheben.

Wir erfreuen die örtlichen Vertrauensmänner für die Durchführung obigen Beschlusses Sorge zu tragen und den Beitrag vier Wochen nach Quartalsende einzuladen. Freiwillige Beiträge werden ebenfalls angenommen.

Wir erfreuen die Vertrauensmänner, insbesondere derjenigen Zahlstellen, die noch für das erste Quartal im Rückstande sind, die

Beiträge mit denen für das zweite Quartal umgehend einzuzahlen. Die eingehenden Gelder werden am Jahresende im „Fachblatt“ veröffentlicht.

Nachdem Kollege Heimann als Vorlesender aus der Kommission ausgeschieden, ist der Unterredner als Vorlesender gewählt worden.

Wir erfreuen wiederum Bericht über die örtlichen Organisations-Vorläufe sowie über die Agitation einzuladen.

Alle Briefe sind an Max Holdinger, Dresden-L., Fischbopalz 4, II, alle Geldsendungen an Aug. Schüre, Dresden-L., Dürerplatz 6, IV zu senden.

Die Agitations-Kommission.
D. A.: Max Holdinger, Vorlesender.

Bezirksagitations-Kommission Mainz und Frankfurt a. M.

Die Agitations-Kommission hat sich konstituiert und sind Briefe und Geldsendungen an den Vorlesenden derzeitlich, Kollegen R. Göller, Frankfurt a. M., Breite Gasse 7 zu senden.

Die Agitations-Kommission.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

(E. H. Nr. 91 Hamburg.)

In der Sitzung des Vorstandes am 16. August 1900 sind folgende Mitglieder, deren Aufenthalts unbekannt ist, nach § 5 al. a des Statuts aus der Liste ausgeschlossen worden: 1. M. Högel 7905, G. Spatz 3584, M. Lindner 12108, M. Hanseken 18262, L. Reinhardt 17030, J. Sohn 3916, M. Holte 16031, H. Ewe 6326, C. Möhlmann 21765, B. Diener 18549, F. Leipoldt 18539, C. Grafe 18529, F. Westling 18532, L. Witzmeier 18530, C. Meyer 11226, G. Kühnemund 13842, A. Göde 17331, F. Buch 17337.

Hamburg, den 18. August 1900.

J. Baßle, Vorlesender.

Bekanntmachung des Hauptkassierers.

Gebühr gingen ein vom 24. Juli 188 18. August: Alleslast 2303 Elmendorf 70, Burg 400, Bodum 40, Groß-Borle 20, Groß-Borle 75, Göttingen 90, Hanau 50, Hanau 50, Stadtkirche 120, Altona 600, Germersheim 566, Oppenheim 40, Marbach 2,80, Hof 40, Bamberg 100, Mainz 200, Dorodium 95, Braunschweig 100, Habersleben 80, Geisberg 110,90, Großdrill 100, Weimar 30, Oberstadt 200, Barnstädt 80, Freiburg 70, Leipzig 150, Leipzig-Plagwitz 100, Hirschburg 150, Stettin 15, Coblenz 75, Landkühl 100, Begeleid 50, Lübeck 100, Remmendorf 60, Schweinfurt 200, Bittenberg 20, Chemnitz 80, Herrenkrug 60, — Summa 3220,89 M.

Guthaus erhielten: Harburg 100, Barmen 100, Mannheim 100, Siegen 50, Lüneburg 50, Kornwestheim 45, Dobrilugk 50, Außenhausen 100, Groß-Steinheim 100, Offenbach 200, Gonzenheim 100, Eltmangen 50, Salbadorf 30, Oberstaufen 100, Würden 50, Goslar 70, Bönnig 40, Delitzsch 50, Oberbil 100, Memmingen 50, Griesheim 50, Schmalzhausen 80, Spanien 40, Stuttgart 50, Witten 20, Groß-Borsig 50, Darmstadt 50, — Summa 1875 — M.

Kranengeld an einzelne Mitglieder: Wiedmann, Bremen 37,95, Krämer, Brunsbuttelkoog 64, Balzer, Neudorf 45,60, Berlin-Polin 27,25, Müller, Müllersdorf 51,05, Siebengrund-Arnis 74,75, Ahrend-Siegmaringen 10,89, Freien-Arena 59,80, Witold-Romanus, born 18,15, Roth-Gießen 23,25, Steiger-Arnis 40,20, Hülfers-Oberurteil 15,20, Hess-Saarbrücken 40,60. Summa 508,19 M.

Anzeigen.

Weissenfels.

Sonntagnachmittag, den 25. August d. J.

Mitglieder-Versammlung.

Verein deutscher Schuhmacher Zahlstelle Erfurt.

Montag, den 27. August, abends 8½ Uhr im „Gothaus zum Gotthard“, Gotthardstr. 46.

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über die Urabstimmung. 2. Unter-Ausflug nach dem Thüringer Walde. 3. Verschiedenes.

Die Versammlung wird pünktlich 10½ Uhr geschlossen.

Zu dieser hochwichtigen Versammlung ist es Pflicht aller pünktlich zu erscheinen.

Der Vorsitzende.

Mitglieder-Versammlung

findet statt in:

Arnstadt am Sonnabend, 25. August, abends 8 Uhr im „Schwarzwälder Hof“.

Bielefeld am Sonnabend, den 25. August, abends 8½ Uhr bei Herrn Kraal, Kaiser-Wilhelm-Platz.

Dabringhausen am Sonnabend, den 25. August, abends 8½ Uhr bei Herrn Voltmann.

Darmstadt am Montag, den 27. August, abends 9 Uhr in Cramers Bierhalle, Dieburgerstr. 18.

Eimsbüttel am Sonnabend, den 25. August, abends 8½ Uhr bei Herrn Krause.

Freiburg am Sonnabend, den 1. September, abends 8½ Uhr im „Gothaus zum schwarzen Adler“, Breitestr.

Frankfurt a. M. am Montag, den 27. August im „Goth. Hof“.

Görlitz 1. September 3. Montag im „Saalbau“ (Gewerbeschäftigungsamt).

Hadersleben am Montag, den 27. August, abends 8 Uhr bei Herrn R. Hansen, Gothastr. 78.

Jena am Montag, den 27. August, abends 8½ Uhr im Lotte „Zur Rose“, Oberlauffenstrasse.

Kiel am Montag, den 27. August, abends 8½ Uhr bei Herrn August Ahrens, Alte Reihe 8.

Ladenburg am Sonnabend, den 1. September, abends 8½ Uhr im Lotte „Zum Rheingau“, Kleingaustr.

Landsberg a. W. am Montag, 27. Aug. bei Herrn Wolf Krebs.

Neustadt-Wagdeburg am Sonnabend, den 1. September, abends 8½ Uhr in der „Gemeinschaftlichkeit“, Schmidstr. 58.

Solingen am Montag, den 3. September, abends 8½ Uhr in der „Königin“ bei Herrn W. Gels, Kronenbergerstr. 39.

Stettin am Montag, den 27. August, abends 8 Uhr bei Herrn Georg Voigt, Gr. Ritterstr. 7.

Öffentliche Versammlung.

Köln am Montag, den 27. August, abends 8½ Uhr bei Herrn Schlößer (Herr Commiss), Glotzengasse 37.

Beiträge mit denen für das zweite Quartal umgehend einzuzahlen. Die eingehenden Gelder werden am Jahresende im „Fachblatt“ veröffentlicht.

Nachdem Kollege Heimann als Vorlesender aus der Kommission ausgeschieden, ist der Unterredner als Vorlesender gewählt worden.

Wir erfreuen wiederum Bericht über die örtlichen Organisations-Vorläufe sowie über die Agitation einzuladen.

Alle Briefe sind an Max Holdinger, Dresden-L., Fischbopalz 4, II, alle Geldsendungen an Aug. Schüre, Dresden-L., Dürerplatz 6, IV zu senden.

Die Agitations-Kommission.
D. A.: Max Holdinger, Vorlesender.

Die Abrechnung vom zweiten Quartal haben noch nicht eingeschickt: Pasing, Bittenberg, Breslau und Grabow. Hamburg, den 18. August 1900.

H. Ebel, Hauptkassierer, 3. B. M., Schönstr. 12.

Pitterarisches.

Weltpolitik, Chinawirren, Transvaalkrieg. Eine Rede von Wilhelm Liebnecht gehalten zu Dresden im „Trianon“ am 28. Juli 1900. 24 Seiten Ofen. Preis 15 Pf. Porto 3 Pf.

Diese Broschüre ist wohl die letzte Arbeit, der unter ungünstiger Vorläufigkeit Wilhelm Liebnecht seine Kräfte widmet. Die bedeutsame Rede wäre der Arbeiterschaft auch ohne das furchtbare tragische Ereignis in Brothkornform zugänglich gemacht worden. Schön für die stenographische Niederschrift gezeigt und zum Druck vorbereitet worden, mit der Nachricht vom plötzlichen Tode unseres „Alten“ trafen in Dresden gleichzeitig die letzten Seiten der von seiner Hand gesetzten Korrektur ein. Dabei lag ein Blatt, so frisch und humorvoll, wie Liebnecht, ein Meister des Briefes, immer zu schreiben pflegte: er dachte darin noch einmal für die befriedete Bürgerschaft, die ihm die Dresdner Genossen auf seinem Ausflug, der ihn die leiste war, geboten hatten und verpreßt, bald einmal wieder zu ihnen zu kommen. Nun hat es nicht sein sollen, nun steht er von uns gegangen aus immer; den unermüdlichen Rechtern sind die Waffen entfallen, der treue Mund ist stumm geworden, das Auge gebrochen. Aber im ganzen deutschen Proletariate regt sich bei dem erfreulichen Berichte der Gedanke, daß wir nun weiter kämpfen wollen im Sinne Liebnechts für das Wohl unseres Volkes, gegen übertriebene Weltmarktphantastereien und Unterdrückungspolitik, die er nie schärfer gegeißelt hat, als in diesem Abschiedswort an sein heiligste deutsches Volk. — Bestellungen auf das Heft nehmen außer unserer Expedition sämtliche Buchhandlungen und Abonnementen entgegen.

Der Arbeitsmarkt. Halbmontatschrift der Zentralstelle für Arbeitsmarkt-Berichte (Herausgeber Dr. J. Faikow) Berlin, Verlag von Georg Reimer. Als das Organ des Verbandes deutscher „Arbeitsnachweise“ erscheinende Zeitschrift enthält in Nr. 22: Rückblick über die Lage des Arbeitsmarktes. — Allgemeines: Streitbildung durch Organisationsvorstände; Statistik der drei großen Gewerke in Deutschland; Arbeitslosen-Programm des französischen Handelsministers. — Situationenberichte aus einzelnen Gewerben; Landwirtschaft (Leutebefüllung); Bergbau (Wohne auf weissräumlichen Steinbruchzonen im Jahre 1899); Textil (Geldflussgang der Gewerbe im Nahr-Weit); Reinigung (Arbeitsverhältnisse der Wäscherinnen in Wien und Berlin); Bauwesen (Rückgang der Baufähigkeit im Königreich Sachsen); Kriege in München; Buchdruck (Erhöhung der Druckzölle); Handel (Erhebung über die Lage der Verkaufseinheiten in Dresden). — Situationenberichte aus Plauen und Lüdenscheid: Aus dem Schwarzwald; Kammer in Neu-Südwales. — Statistik des Montanmaterial: Betterbericht; Arbeitsnachweis für Deutschland; Dekretiere Ungarn, Schweiz; Verwaltung der Arbeitsnachweise; Arbeitsnachweis und Kriminalität; Stellenvermittelung für italienische Arbeiter in der Schweiz.

Briefkasten.

Otto Ahrens, Krefeld. Ihre Annahme, daß der Vorstand durch die Stimmzettel eine Beeinflussung der Abstimmung beabsichtigt, ist doch vollauf widersprüchlich.

Wegen Raumangst mussten verschiedene Berichte für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Redaktionsschluss

in jedem Dienstag abend. Korrespondenzen, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen spätestens Montag abend oder Dienstag früh in unser Büro sein. Wichtige Mitteilungen über Streiks bitten wir uns bis Dienstag nachmittag telegraphisch zugehen zu lassen.

Neue Kunstblätter.

Marx und Engels,

die beiden Vorkämpfer des Proletariats, sind in grossartiger Ausführung, Kupferradierung, für 5,50 M. zu bestellen.

Jedes Partei- und Verkehrslokal, jede Privatwohnung sollte mit diesem Zimmerschmuck versehen sein.

Bestellungen nimmt gern entgegen die Expedition des „Fachblattes“

Versandt nur gegen bar.

Die moderne Fußbekleidung.

Anatomisch-sachmännische Abhandlung über den menschlichen Fuß.

Einzelne Beschreibung der Trittpunkte und Umlaufform. Das Verfahren des Trittabhakens. Die Wirkungen der verschiedenen Absätze und die Anwendung des Ferrentinfel-Transporteurs.

Allgemein verständlich bearbeitet

von Karl Probst.

Anhängend 8 Tafeln mit 25 erläuternden Zeichnungen

Preis 75 Pfennige.

Zu beziehen durch die Exped. d. „Fachblatt“.

Wer sich im Modellieren sowie in der gesamten Schäftebranche gründlich ausbilden will, besuche nur die vom Staate empfohlene

Hannoversche

Schuhmacher-Lehranstalt

von

Aug. Köster, Hannover, Leinstr. 6.

Prospekte gratis.

Lüchtige Zwicker

auf vorwiegend Damen- und Herren-Artikel finden dauernde Beschäftigung.

Mechanische Schuhfabrik Berbit, Anhalt.

Eine illustrierte Naturgeschichte der jetzt lebenden Tiere mit über 600 Abbildungen und 12 Farbtafeln.

Von R. Bonnemel.

Preis geb. in Brachband M. 7,10.

Steinkohle-Akronomie.

Preis: Elegant gebunden M. 2,50.

Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Buchhandlung Normatis, Berlin, Beuthstr. 2.

Neue Agitations-Broschüre.

Soeben ist in unserm Verlage erschienen:

Wie ein Barrer Sozialdemokrat wurde.

Eine Rede von Paul Göthe, Barrer a. D.

Preis 10 Pf.